Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 22

Illustration: "Aber du sagtest doch, du würdest mir tüchtig den Kopf waschen!?"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

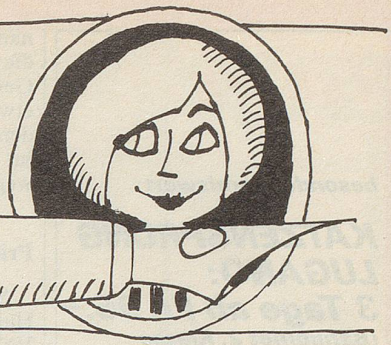
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Zeit

Man hat sie meistens nicht, ich weiss. Ich hatte keine, als ich mit meinen drei Kindern noch dem Windel/Schöppeli-Marathon oblag und manchmal dachte, was ich mieche, ginge er erst einmal zu Ende. Er ging, und ich setzte mich mitnichten in die Kaminecke, um endlich lesen zu können, sondern erlag dem folgenden Masern/Keuchhusten-, dem Trotz/Frögli-, den Examen/Schul- und endlich beinahe noch dem Pubertäts/Liebe-Marathon. Aber da traf ich wieder einmal Frau Delachaux, immer gehetzte Nur-Hausfrau wie ich, und sie stellte die Weichen. Sie sagte nämlich in ihrem netten welschen Akzent: «O Sie 'aben es schön, Sie 'aben Ggind wo ggönnen 'elfen. Isch aber muss alles allein machen, posten, Ggeller gehn, Wäsche auf'ängen, alles selber. Darum isch 'abe nie Zeit.» Es wäre eine Sternstunde gewesen, um eine schlagfertige Antwort zu plazieren; aber ich gehöre zu der dümmlichen schweigenden Mehrheit, und reden tat ich erst zu Hause.

Die Nachkommen waren damals gerade ungeheuer beschäftigt mit der Reorganisation der gesellschaftlichen Strukturen. Ausserdem diskutierten sie letzte Fragen über Sein oder Nichtsein und hatten deshalb leider keine Zeit für Nichtigkeiten wie posten und Wäsche aufhängen. 'elfen tat ich mir notgedrungen selbst, indem ich die Flamme unter den Fleischtöpfen kleiner stellte und sachte anfing, wieder ein bisschen Berufliches zu tun.

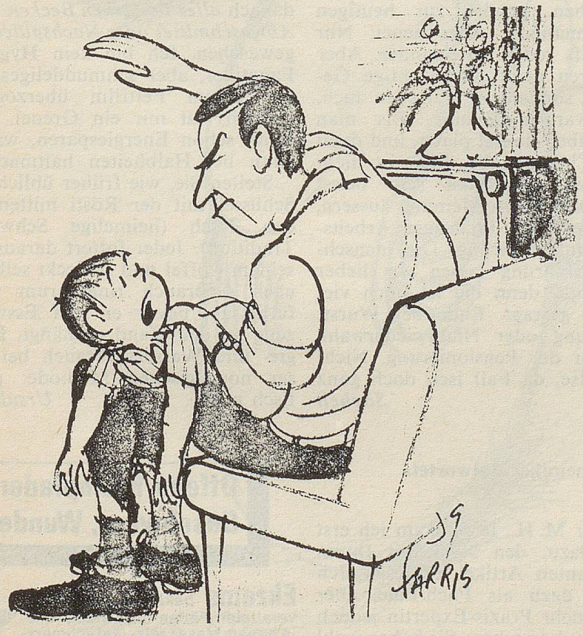
Es war sehr schön, wirklich keine Zeit mehr zu haben für Gepützeltes, und gepostet wurde trotzdem; jedenfalls ist niemand verhungert von unserer Familie, und wir entsprachen immer noch dem schweizerischen Lesebuch-Prinzip von «suber-und-gflickt», wenn auch ab und zu ungebügelt. Und ich war froh, ein bisschen vorbereitet zu sein über letzte Fragen, wie sie meine Jungen diskutierten; denn ich begegnete ihnen sehr hautnah.

Item, inzwischen gelangte ich in Aemtchen, Kommissiönchen, Schreibereien und befinde mich – wie mir eine mehrfache Grossmutter im Windel/Schöppeli-Marathon wehmütig versicherte – in der schönsten Zeit meines Lebens. Aber vielleicht meine ich das nur? Jedenfalls kann ich kaum eine «Nur-Hausfrau in der dritten Lebensphase» finden, wenn eine organisatorische oder fürsorgerische Tätigkeit zu vergeben ist. Die meisten haben nach wie vor keine Zeit.

Eine sagte mir, sie stehe halt jetzt immer erst um halb zehn Uhr auf; da sei der Tag zu kurz, um noch etwas Rechtes anzufangen. Andere sind damit beschäftigt, ihre Betten tagtäglich bis auf die letzten Eingeweide zu demontieren und den Chromstahl in ihrer vollautomatisierten Wohnung auf Hochglanz zu polieren. Zudem haben die meisten einen Coiffeur/Massage/Pédicure/Shopping-Marathon ohnegleichen und fragen bänglich, ob sie wohl je wieder Zeit fänden, ein Buch zu lesen. Sie finden nicht, garantiert. Ebensowenig finden sie die berühmte, sehr geehrte Selbstverwirklichung, denn auch für ein bisschen Weiterbildung fehlt ihnen einfach die Zeit. Irgend jemand wird später, so in zwanzig Jahren, Zeit finden müssen, ihre vollends verrostete Persönlichkeit an die frische Luft zu bringen.

Es wird die gleiche Helferin sein, die sich jetzt meldet, wenn man Leute sucht: die Hausfrau/Lehrerin, die Hausfrau/Bibliothekarin, die Bäuerin, die Hausfrau/Politikerin, die, die immer schon dabei war und die man deshalb kennt. Die andern aber machen alles schön sorgsam für sich und sagen höchstens träumerisch: «Wie doch die Zeit vergeht!»

Tessa



«Aber du sagtest doch, du würdest mir tüchtig den Kopf waschen!?»

Frau Kaiser

An einem der vergangenen Sonntage, für den die offiziellen Wetterfrösche «Meist sonnig, besonders im Westen etwas Niederschlag möglich» prophezeit hatten, war ich mit meiner Wandergefährtin unterwegs. Der Prophezeiung entsprechend, zogen wir über Land gegen Osten. Gegen Mittag zog der Himmel verdriesslich die Brauen zusammen und leerte den ganzen Wolkeninhalt über unsere Häupter.

Natürlich waren wir mit dem Regenschirm bewaffnet, aber da der Regen sich allmählich in Schnee verwandelte, gedachten wir, uns im nächstgelegenen renommierten Gasthaus mit einer warmen Mahlzeit aufzuheizen.

Die Gaststube war voll von kauenden und schwatzenden Menschen, die uns anstarrten, als kämen wir vom Mars. Als wir uns nach einem freien Platz umsahen, trat der Wirt auf uns zu und erklärte, weder hier noch in der hinteren Stube (die wir kannten) hätte es noch Platz; wir müssten eben später wieder kommen.

So zogen wir nassen Mäuse von dannen. Wir fanden dann in einer einfachen, aber sauberen Wirtschaft Verpflegung und Unterkunft, bis sich der Sturm gelegt hatte. Man hängte sogar unsere nassen Jacken in die Nähe des Ofens.

Und dies alles, obschon ich nicht verraten hatte, dass ich aus kaiserlichem Geblüte bin ...

In «meiner Bäckerei», das heisst im Laden, wo ich mein gutes Bircherbrot hole, war ich während Jahren eine unbekannte Nummer. Ich musste froh sein, dass ich jeweils mein Brot bekam und bezahlen durfte. Wehe, wenn ich schüchtern um ein «gutgebackenes» Bircher bat. Mit beleidigter Miene geruhte die Bäkkersfrau auf dem Brotregal Umschau zu halten.

Eines sehr schönen Tages jedoch wurde ich im Laden höflich mit «Frau Kaiser» begrüsst. Ich reckte mich sogleich etwas höher und gedachte, mir diesen Titel zu sichern. Von jenem Tag an